Zeitschrift: Berner Schulblatt

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

**Band:** 4 (1871)

**Heft:** 24

Heft

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Berner Schul-Blatt.

Bern.

Samftag, ben 17. Juni.

Bierter Jahrgang.

1871.

Diefes wöchentlich einmal, je Camftags erscheinende Blatt toftet franto burch bie ganze Schweiz jührlich fr. 4. 20, halbjahrlich fr. 2. 20. — Beftellungen nehmen alle Boftamter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebuhr: 10 Rp. die Zeile ober beren Raum.

# Bum Religionsunterricht.

II

Raum mögen wir bavon sprechen, wie die Blätter für driftliche Schule Diesterweg behandeln. Mögen sie ihn höh= nend geringschäten, feine eminente Bedeutung für die Entwicklung des Volksschulwesens nicht nur, sondern auch der höhern Unterrichtsanstalten werden sie wenig schmälern. Mag Diefterweg seine Fehler begangen haben — er war ein Mensch und zwar einer von den Wenigen, welche immer streben und nie mit einer einmal gefundenen Formel sich zufrieden geben; mögen seine Nachfolger durch Mangel an Takt ihn in Dißfredit bringen — es kömmt dieß immer vor, daß unverständige und fanatische Jünger ihren Meister in ein fatales Licht ftellen; eines wird immer anerkannt werben muffen: wer wie Diefterweg fein ganges Leben ber Schule gewidmet, einem großen Gebanken gelebt hat - ber hat viel, febr viel geleistet. Die Schule auf einer selbstständigen Basis aufzubauen, den starren Dogmatismus zu brechen, dem herrichenden Schulschlendrian entgegenzutreten, neue frische Lebensluft in den Schulhäusern wehen zu laffen — bas war die Absicht Diesterwegs. Unbekümmert um persönliche Vortheile. mit eiserner Ausdauer hat er seinem Berufe gelebt, und wenn er zu Zeiten bas scharfe Schwert geschwungen, so geschah's um feiner guten Sache willen — freilich oft auch verbittert burch niederträchtige Behandlung. Wir wiffen, daß wie einen theologischen es auch einen pabagogischen Dogmatismus gibt. und daß das Schwören auf die Worte des Meisters auch unter der Lehrerwelt genugsam vorkommt. Der pabagogische Glaube ist zuweilen nichts Anderes, als ein bloßes Nachsprechen beffen, was irgend eine hervorragende Persönlichkeit gedacht hat; ein folder Glaube an das unselbstständig aufgenommene Wort padagogischer Größen ist der Ruin des Lehrers. Diesterweg und Palmer sollen die Autoritäten zweier sich scheisbenden Richtungen sein! Freisinnigkeit das Schibboleth bort, Gläubigkeit hier! Wir verwerfen jeden Namen, mag er noch so glänzend sein, wenn er sich uns als Autorität aufbrängen will. Anerkennung zollen wir aber jedem tüchtigen Pabagogen, mag er Rosenkranz, Diesterweg ober Palmer heißen. Schwer zu begreifen aber ist es, wie die Blätter für driftliche Schule so wegwerfend über Diesterweg urtheilen können. Doch foll nicht, wenn wir recht verfteben, Diefterweg allein mit dem vernichtenden Urtheile getroffen werden, der hieb gilt vielmehr ber gesammten modernen Babagogik. Denn nur so sind die Worte zu verstehen: "Vor diesem Schulpapst muffen ja alle Andern verstummen, und die modernen Evangelisten schlagen getrost auf die Kirche und das Christenthum los und gehen mit unfterblichem Stolz an dem Worte eines Wolfgang Menzel vorüber, ber zu fagen magt: "Ueber-

haupt darf man die weltbeglückende Padagogik endlich einmal fragen: Was habt ihr benn ausgerichtet? Wo find benn bie vortrefflichen Menschen, die zu erziehen ihr versprochen habt?" Wie man noch Wolfgang Menzel citiren, ja auf feine Aus= sprüche als Drakelsprüche hinweisen kann, ist etwas stark. Gin Chrenmann, ber sein beutsches Baterland wie Reiner liebte, ja dem ob dem tiefen Clende besselben das Herz gebrochen, ber sagt von dem nämlichen Wenzel: "Ist der ein braver Mann, der seine Gesinnung gegen ein österreichisch Lächeln, eine preußische Schmeichelet, ein bayerisches Achselflopfen und ein jesuitisches Lob vertauscht? Der Tyrannei zu schmeicheln, um seiner Behaglichkeit, seiner schnöden Rube wegen, um bas ungestört zu genießen, was man hat — ift bas minder schlecht, als ihr zu schmeicheln, um zu erlangen, was man nicht hat und haben möchte?" Nein, mit Wolfgang Menzel umgehen, könnte nicht rathsam sein; bose Gesellschaft verbirbt bekanntlich gute Sitten. Und wenn Derjenige, ber jene bittern Worte geschrieben, auch ein Jude mar, mährend Menzel ein sehr guter, treuer Chrift zu sein glaubt, so steht Jener doch wohl höher an Reinheit und Abel ber Gefinnung.

Wir schlagen als die modernen Evangelisten auf die Kirche los. Unrichtig! Wir kennen und anerkennen die ideale Bebeutung berfelben in vollem Mage, ebenfo ihren innern Busammenhang mit ber Aufgabe ber Schule, ja wir glauben, daß die Gemeinsamkeit der Interessen beider Anstalten offen genug zu Tage liegt. Freilich glauben wir ebenso bestimmt, baß nicht das Berhältniß der Subordination, sondern das ber Coordination das allein richtige sei. Es ist darum die Unabhängigkeit ber Schule von ber Kirche nur eine gerechte Forberung. Sitt ber Pfarrer einer Gemeinbe nicht in ber Schulkommission, so kann baran zweierlei Schuld sein. Es gibt Gemeinden, die, von engherzigem Geiste beseelt, es nicht dulden wollen, daß ein Pfarrer mit überlegener Bilbung und thatkräftigem Streben den Dorfmatadoren in ihren Schulschlendrian hineinpfusche — ba wird ihm Sitz und Stimme in der leitenden Behörde verweigert, zum Schaben der Ge-meinde und zum Aerger der wenigen Schulfreunde. Es gibt aber auch Pfarrer, die sich nicht mit Schulverhältniffen abgeben mögen — fie werden ebenfalls nicht Sit und Stimme haben. Keineswegs aber soll der Geistliche von Amtes wegen in der Schulkommission sigen. Der Lehrer und der Geiftliche, beide bedürfen einander zum gemeinsamen Aufbau der höch= ften Güter bes Volkslebens. Wenn wir die Zukunft bes Boltes voraussagen wollen, so muffen wir einen Blid in die Erziehungsweise bes jungen Geschlechtes thun. hier aber fommt es nicht allein auf eine treffliche Erziehungsmethobe, auch nicht auf einen forgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan an, hier bedarf es vor Allem tüchtiger Lehrer, die allen bloßen Schein verabscheuen und die Phrase haffen, es bedarf

aber auch des Zusammenwirkens aller gut und edel benkenden Perfönlichkeiten einer Gemeinde. Wir glauben an den Frieden zwischen Schule und Kirche, sofern beide ihre Stellung richtig in's Auge fassen. Das Wuthgeschrei, wie es am beutichen Padagogentag in Wien gegen die Kirche erscholl, war ein Effektstud; bei uns wird es ohnehin kaum mehr gehört, und jeder Mißklang wird gang verstummen, wenn beide Erziehungsanstalten sich in ihrer eigenthümlichen Bebeutung anerkennen und zum gemeinsamen Wirken die Sand reichen, ferne von den alten Vorurtheilen, aber auch ebenfo ferne von allem Dogmatismus, dem pädagogischen sowohl als dem theologischen. Man stemple sich nur nicht zu Hütern leerer Gräber! Dann wird auch der Religionsunterricht gewinnen, Pfarrer und Lehrer werden nicht nach oppositionellen heften lefen, sondern dem gemeinsamen Ziele, dem ächten, mahren Christenthum, ihre Kinder entgegenführen, wie verschieden in

formeller Beziehung die Wege auch sein möchten.

Kommen wir noch einmal auf den obenerwähnten Ausspruch der Blätter für christl. Schule zurück! Wenn wir ihn recht verstehen, so will er uns fagen, daß die moderne Badagogik sich nicht auf dem rechten Grunde auferbaue; daher dann die Citation der hämischen Frage des berüchtigten W. Menzel, eine Frage übrigens, die wir mit ganz gleichem Recht an die orthodoxe oder pietistische Pädagogik richten dürften, benn auch sie sucht aus dem Kinde auf ihre Weise das Beste herauszubeuten. Unchristlichkeit, Frreligiosität, Atheismus und Materialismus, im besten Falle noch Pantheismus — das sind die Schlagworte, mit denen man die moderne Pädagogik in ben Augen bes Bolkes biscreditiren, ihr die praktische Wirksamkeit erschweren will. In nicht gar zu plumper Weise wird das Losungswort ausgetheilt, und auf den verschiedensten Wegen wird es im Volksleben verwerthet. D, wir wissen es genau, daß wir keine vortrefflichen Menschen erziehen können. Je ernster wir es nehmen mit unserem Berufe, je mehr wir den innern Menschen im Religionsunterrichte auszubauen, das religiöse Gefühl zu wecken und die sittliche Kraft ju ftarten suchen, und je weniger wir den Schüler mit bloßen Phrasen oder todtem historischem Material zu lähmen uns bestreben, um so mehr muffen wir gestehen, wie wenig oft unfere Bemühungen mit Erfolg gefront sind. Rein Lehrer, ber bas nicht schon mit einer stillen Traurigkeit sich gestanden hätte.

Mit Recht wohl wird im Allgemeinen unserer Zeit der Vorwurf gemacht, daß das ernste, sittliche Streben durch das Genußleben beeinträchtigt, das Auge mehr nach außen als nach innen gewendet wird. Es macht fich ein praktischer Materialismus geltend, ber bald gröber, bald feiner bie Fasern des öffentlichen Lebens durchbringt. Daß wir aber demselben in die Hände arbeiten, daß wir an den tiefen Gebrechen des menschlichen Geschlechtes blind vorübergehen, wie jene citirten Worte fagen wollen, bas ift eine Behauptung, die wir von uns weisen muffen. So sehr Jeder an sich selbst bei ernster Selbstbetrachtung den starken hang zum Bosen erfährt, so sehr wird er das Kind vor den Schlingen des= selben zu bewahren suchen. Wir halten den Grundgedanken der Erbsündenlehre als einen richtigen fest, aber die dog= matische Ausspitzung und Begründung desselben vermögen

wir nicht zu halten.

Es ift eine Sigenthumlichkeit einer modernen philosophischen Nichtung, die überall viele Anhänger zählt, daß fie dieses Sündenbewußtsein auf's Höchte schärft, die Selbstverleugnung als das absolute Postultat, zu mahrer Glückseligfeit zu gelangen, hinftellt. Der Gründer dieser philosophischen Richtung rath sogar sonderbarer Weise die Lekture frommer Beiligengeschichten an, wie z. B. die Biographie bes Franz von Assifi; neben all' dem verschiedensten Unsinn und bei all' ber schlechten Darstellung möchten fie doch auf die Bestimmung

des Willens zur Enthaltsamkeit entscheidend einwirken. Freilich halten wir uns lieber an die farbenreichen Bilder und goldenen Lehren des alten und neuen Testamentes, die nie weder durch solche romantisch aufgestutte Legenden, noch durch moralisirende Erzählungen ersett werden können. Rur der oberflächlichste Optimist fann an der Macht des Bosen vorübergehen. Daß aber das Auferbauende, Heiligende nur in dem Schnürleibchen des Konfessionalismus im Religions= unterricht sich geltend machen könne, ist unrichtig. Ich hatte einen trefflichen Religionsunterricht in Kirche und Schule erhalten, frei von Schablonen von Männern ertheilt, welche das Herz des Kindes zu fassen verstanden. Ich kam nach Bern und genoß ein schönes, langes Sahr hindurch den nämlichen Unterricht mit ftreng lutherischer konfessioneller Färbung. Alle Ehre dem treuen und fleißigen Lehrer, aber der Religionsunterricht war von erdrückender Langeweile. Dafür übte sich der erstarkende Verstand in oft frivoler Weise, und die Dogmatik des Lehrers erlitt die herbste Kritik. Statt der gewünschten Resultate war das Gegentheil da; wir waren glaubenslose und spottende Jungen geworden. Nein, Freiheit von jeder Schablone; die Kindesnatur ift unfer Objekt, laffen wir uns durch sie auch leiten und wir werden statt der bloßen Phrase Geist und Leben erwecken. Bei aller strengen Auffassung der sittlichen Gebrechen des Menschen, bei all' dem heiligen Ernste den Glauben nicht verlieren an die höhere Bestimmung des Menschen!

Vor Allem soll der Religionsunterricht wahr sein und nicht von der bloßen Phrase getragen. Mich schauderte förmlich, als jungsthin ein Mädchen von 12 Jahren in wohlgesetter Rede die Satisfaktionstheorie auseinander sette, nur von Sünde, Erlösung und Versöhnung durch Jesum Christum, von der Abwaschung der Sünde durch Christi Blut u. dgl. fprach - mir schauberte, benn bas Madchen fprach, ohne zu denken, ohne zu verstehen, mas es sagte; es war eine eingelernte Phrase, mit ber es sich vielleicht für sein Leben lang zufrieden gibt. Daher benn in unserer Zeit dieser Abgrund von Indifferentismus — benn mit einer mahren Wollust wirft der erwachende Verstand die ganze Phraseologie über Bord und wirft sich dem flachsten Rationalismus in die Arme; daher dieses faule Modechriftenthum, das den geschmudten Gräbern gleicht, die mit Mühe nur die Todtengebeine zu verdeden suchen, — daher die Herrschaft der Phrase, die zur innern Unwahrheit und Seuchelei führt. Daß biefer Vorwurf in anderer Weise den rationalisirenden Religionsunterricht treffen kann und nicht nur der pietistischen und orthodoren Partei gilt, braucht kaum gesagt zu werden. Es gibt eben auch eine freisinnige Phraseologie, die das nämliche Unheil anrichtet, wie die oben erwähnte. Das Wahre ist an keine Schablone und an keine Schlagwörter gebunden!

(Shluß folgt.)

# Borübungen zum Raturzeichnen.

Das Naturzeichnen, resp. das perspektivische Zeichnen von wirklichen Körpern, Gegenständen und Lanbschaften nach ber Natur bildet bekannt-lich den wichtigsten Theil bes Unterrichts im Freihandzeichnen, welcher selbst in ben Volksschulen auf eine gewisse Stufe anzustreben als nothwendig erachtet wirb.

Durchgehen wir alle bis jeht über biesen Unterrichtszweig bes Zeich: nens handelnbe Schriften und Anleitungen über Bersahren und Methode, so geben biese vollständigen Ausschluß hierüber. Es lassen sich aber in benselben durchweg unverkennbare Schwierigkeiten erblicken, die sich diesem

Unterrichte hindernd entgegenstellen.
Befanntlich ist diejenige Methode als die rationellste allgemein anserkannt, nach welcher den Schülern zuerst ein Stad in verschiedenen Lagen im Naume, dann mehrere Städe, zu Winkeln und geschlossenen Figuren zusammengestellt, dieselben ebenfalls im Naume, in den verschiedenen Lagen vorgestellt werden, um die Schüler nach denselben die verschiedenen Richtungen und Köngen der Städe veichnen zu lassen worden Schiebenen Richtungen und Langen ber Stabe zeichnen zu laffen, worauf

En bann jum Zeichnen wirklicher geometrischer Korper und einfacher Gegenstände, welche fich im Lehrzimmer vor ben Augen ber Schüler leicht aufftellen laffen, übergeht, bis man jum Endzwed, jum Beidhnen bon

Webauben und Landichaften, ichreitet.

Diefes rationelle Berfahren in ben obern Rlaffen ber Boltsichule unter allen Umftanden durchzuffihren, ift aber vielerorts eine Unmöglich= feit. Die hindernisse liegen meistens im Mangel an Raum; man fann bie geeigneten Objette nicht zwedmäßig vor bie Schuler hinftellen; hie und ba fehlt es aus petuniaren Grunden an ben nothwendigen Objetten

selbst. Das find bie gewichtigften Grunde, bag in vielen Schulen, wenn auch bie geeignete Lehrfraft vorhanden mare, boch vom Raturzeichnen

Umgang genommen wird.

Diefe Umftande, burch bie ich felbst oft in Roth gefommen bin, haben in mir ben Gebanken wach gerufen, ein geeignetes, sehr nahe liegenbes Ersatmittel zu versuchen, burch welches bie oben bezeichneten Mobelle als Zeichenobiette zu ben Bornbungen im Raturzeichnen füglich gu entbehren und boch nabezu bie gleichen Resultate zu erreichen find.

Meine Versuche in einer Seminarklasse mit 40 Zöglingen haben sich bestens bewährt, weßhalb es mir als geeignet ericeint, diesem meinem Berfahren hiermit in folgender Darlegung feine allgemeinere

Berbreitung ju geben.

Der allgemeine Zweck bes Zeichnens in der Schule besagt, die Schüler dahin zu befähigen, die räumtlichen Formen und ihre Glemente mit Sicherheit aufzufassen, das richtig Gesehene und Ersafte in Bezug auf die Form und das Schöne durch Darstellung im Bilde wiederzu-

Diefe Renntniffe und Befähigungen werben burch einen elementaren, fustematifch geordneten und methobischen Unterricht im Zeichnen nach Borlagen und Vorzeichnungen nahezu erreicht. Man ift nun versucht, anzunehmen, es bedürfe jum naturzeichnen nach diefer Errungenschaft weiter nichts mehr, als die Renntniffe von den wesentlichsten Grundbegriffen ber Perspettive, resp. ber Schüler vermöge alle bie scheinbaren Richtungen und Langen ber Kanten, ber fich bilbenben Winkel und Gestalten ber Flächen, welche fich bem Ange an vorgestellten Gegenständen barbieten, abzuschäften und gleich ben an Borzeichnungen ober Borlagen gesehenen wiederzugeben. Diefer Annahme wird aber ein entschiedenes "Nein" entgegentreten.

Es bebarf ber Nebergang vom elementaren Zeichnen nach Borlagen jum eigentlichen Naturzeichnen nothwendig einer fichern Brude, welche unter allen Umftanben in jeber Schule fich aufstellen läßt. Als folche fei

nun mein folgenbes Berfahren gu betrachten.

Die Grundbegriffe von ber Polarperipeftive, welche bem Schuler hiebei jum Boraus beigebracht werden muffen , beziehen fich befanntlich auf Objett, Auge und Bilbstäche; Augenabstand von ber Bilbstäche und Sehestrahlen; Seheachse und Stellung ber Bilbstäche; Horizont und Augenpunkt; Entstehung bes Bilbes und bessen Erscheinungen in Bezug auf bie Fluchten und Berfürzungen ber Linien.

Bur fafiligen Beranichaulichung ber Borgange eignet fich am besten, seiner Größe nach, ein gewöhnlicher Schiefertafelrahmen, auf welchen ein burchsichtiges Flortuch gespannt wirb. Die gespannte Flortuchebene gibt man ber Reihe nach jedem Schüler für einmal zur Sand, der dieselbe in geeignetem Abstand aufrecht vor sich hinhält und einen vorgestellten größern Bürsel oder eine einsache Kiste durch dieselbe betrachtet oder mittelst einer Reiftoble, bei ruhiger Haltung des Auges und der Ebene, ben sichtbaren Kanten bes Würfels entlang, bas perspektivische Bilb bes Objektes auf bem Flortuche aufzeichnet. Die Kohlenzeichnung läßt sich auch leicht auf Papier übertragen.

Siebei ift erfichtlich, bag bei Bestimmung einer perspektivischen Aufnahme bie Größe ber Beichenfläche und ber Abstand ber Bilbfläche vom Auge in Bezug auf bie Große und ben Umfang ber Darfiellung maggebend ift, bag bemnach von ben bem Auge fich barbietenben Gegen= ftanben im Bilbe nur biejenigen Theile aufgenommen werben können, welche burch bie am Plate ber gebachten Bilbfläche aufrecht vor bas Auge im geeigneten Abstand hingehaltene Zeichenflache verbedt ericheinen murben.

Bei biefem Borgang, bei welchem einzig ein einfaches Objekt aufzustellen nothwendig ift, find auch im Beitern die Mittel zum Deffen ber icheinbaren Richtungen und Größen ber Linien und Winkel mitzutheilen

und vorzuzeigen.

Für bie erften lebungen eignet fich hiezu befonders ein Binkelmaß Fig. 1 und ein Abstands-band als bequeme, sichere hilfsmittel. Das Binkelmaß besteht aus zwei fleinen Linealen, welche, je an einem Enbe übereinanbergelegt, mittelft eines Stiftgelenkes mit einander verbunden find (zwei Theile von einem Taichenmafftab), fo daß biefelben leichtzügig, jeden beliebigen Bintel bilbend, fich bewegen und verstellen laffen. Salt nun ber Gouler vor seinem Auge, in beliebiger Entfernung, | mit ber gebachten Gbene, ben Schenkel sm bes Binkelmaßes stels aufrecht, 3. B. nach Fig. 2 mit ber Kante BF und ben Schenkel so mit ber Kante FE bes wirklichen



maß, wenn feine Lineale mit gleichen Dageintheilungen verfeben find, dient auch gum Meffen ber icheinbaren Längen ber Ranten und Linien, wobei aber immer ber einmal angenommene Augenabstand, refp. immer ber Abstand bes Manftabes vom Ange ein= gehalten werben muß, b. h. es muß bie Lage bes Maßstabes immer || mit und in



ber gebachten Bilbebene angenommen werben. Bur gleichmäßigen Gin-haltung bes Augenabstandes bient bas sogenannte Abstandsband, bestehend aus einer Schnur ober einem Faben ohne Enbe. Diefes Band wird einfach um den Sals gelegt und mit der Sand ausgestredt, um die lettere, welche zugleich den Maßtab hält, beim Messen in bestimmtem, geeigneten Abstande zu leiten. Die hiebei vorsommende sphärische Bewegung der Hand ist kaum in Betracht zu ziehen. Nach und nach sind die Schüler bahin zu befähigen, ohne biefe bezeichneten Sulfsmittel, nach freiem Auge bas Gejehene abzuichaten, wobei höchstens bie hauptsächlichsten Proportionen ber icheinbaren Größen bei frei ausgestrecktem Arm mittelft bes Bleiftifts zu entnehmen find.

Betrachten wir nach biefen Borgangen 3. B. einen wirflichen Burfel von acht Rubiffuß Große fo vor unser Auge hingestellt, dag von bemselben brei Seitenflächen fichtbar sind, und benten wir die perspektivische Ansicht des Würfels auf einer großen Wandtafel eben so groß gezeichnet, so können wir die Linien und Winkel bieser lettern perspektivischen Darstellung in ihren icheinbaren Lagen und Größen meffen, wie bie Ranten und Winkel bes wirklich aufgestellten Würfels. Daraus folgt, daß ein Abbild nach ber Wandtafelzeichnung ober nach einer solchen Darstellung auf einer vorgehängten Bandtabelle basselbe Bilb ergeben wird, wie ein

nach bem wirflich aufgestellten Bürfel gezeichnetes.

Läßt man nun nach bestandener unumgänglich nothwendiger Ginsicht ber oben vorgeführten Grundbegriffe über bas Naturzeichnen famnit= liche Schüler einer Rlasse, zur mehrsachen llebung, nach groß gezeichneten Borbilbern bei Annahme einer gebachten Bilbebene zwischen ihrem Auge und bem Borbilde zeichnen, fo werden biefelben im freien Abichaten bes Gesehenen und im Diebergeben besselben im Bilbe biejenige Fertigkeit erlangen, um mit biefer Errungenschaft nachher mit ficherem Erfolge vorgestellte wirkliche Gegenstände in beliebiger Stellung eben fo leicht,

nach nur furzer besonderen llebung, nach der Natur zeichnen zu können. Daß bei dieser Methode die Vorbilder spstematisch geordnet vorgeführt werben muffen, ist selbstverständlich, so daß zuerft die einzelnen Linien in verschiebenen Richtungen, Winkel und geschlossene Figuren, dann perspektivisch dargestellte Körper und Gegenstände zur Nebung

fommen.

Hiebei ist noch zu beachten, daß die Schüler nicht zu weit seitwärts der Vorzeichnung ihre Stellung einnehmen; doch können füglich unbeschabet, je nach ber Entfernung ber Schuler von berselben, je vier bis acht Schuler nebeneinanber placirt werben. Auch wirb hiebei bie vordere Reihe ber Schuler die icheinbaren Größen größer, die hinteren Reihen, je weiter von der Tafel entfernt, fleiner fehen, und bemnach auch fleinere und größere Bilber erhalten, welcher Umftand aber bie Erreichung bes Zweckes ber lebung nicht im geringsten beeinträchtigt.

Diefe Methode bietet zugleich auch ben Bortheil bar, bag in Bezug auf die Linienperspektive in ben Borbildern die zugänglichen Fluchtpunkte ber Linien anf ber Wandtafel felbst und die unzugänglichen Fluchtpuntte außerhalb ber Wandtafel auf ber größer ausgebreiteten Zimmerwand

meiftens marfirt und versinnlicht bargestellt werden konnen.

Im Fernern können auch bei bieser Methobe in Bezug auf die Be-handlung der Luftperspektive die verschiedenen Schattenwirkungen im Borbilbe bargestellt und nach Erklärung und Begrundung berselben als Borbilber zu den ersten Schattirubungen verwendet werden, worauf bann bas Zeichnen und Schattiren nach Relief und plastischen Gypsmodellen, wenn immer möglich, zu folgen hat.

A. Sutter.

# Pater Girard.

(Fortsetzung.)

## IV. Privatstudien und Anfang des öffentlichen Wickens.

Fünfundzwanzig Jahre alt war Girard, als er in Freiburg wieder zur Klosterthüre einging, durch welche er vor neun Jahren ausgegangen. Als Franziskanermönch predigte er nun zu Stadt und Land; die Klostergeistlichen können nämlich nicht immer in ihren Zellen sigen, sie werden von den sogenannten Weltgeistlichen sehr oft in Anspruch genommen. Nebst diesen

Predigten beschäftigte ihn der Unterricht in der Philosophie, welchen er den Novizen seines Alosters ertheilte. Während den neun Jahren, die Girard num in Freiburg zubrachte, studirte er in den Freistunden das Evangelium, Kant's Philosophie und die Medizin. Die Evangelien wußte er zwar ausswendig, aber das genügte ihm nicht; er machte sich an ein gründliches Studium derselben und wurde dabei oft so gerührt, daß eine Thräne in seinem Auge glänzte. Er sagt: Der Mensch hat in seiner Seele etwas himmlisches, einen Funken der göttlichen Vernunft und der ewigen Güte. Wenn man das Glück hat, Jesus und sein Werk in seinem wahren Lichte zu sehen, so regt sich das Göttliche mächtig in seinem Innern; wir sühlen und bewundern die Wahrheit der Worte Jesu: Wer mich siehet, der sieht den Bater.

Auch auf philosophischem Gebiete machte Girard einen Fortschritt. Kant, der Königsbergerphilosoph, mar der erste, welcher es wagte, den menschlichen Gedanken als höchste Autorität aufzustellen und ihn unabhängig erklärte von allen Ueberlieferungen und ererbten Satzungen. Man denke fich, was das bei allen Orthodoxen für eine Entrüstung hervorrief. Auch Freiburgs Priefter wütheten gegen Kant. Girard, als Professor der Philosophie, verschaffte sich die Schriften des epochemachenden Mannes und diejenigen feiner Gegner, um die Sache gründlich zu prüfen. Bekanntlich stellte Kant seine Philosophie auf die Autorität des Gewissens. Von der Pflicht ausgehend, welche von uns Heiligkeit fordert und uns Belohnung verspricht unserm Verdienste gemäß, schließt Kant auf einen Richter, auf Gott und eine Zeit der Belohnung nach dem Tode. Wenn der Mensch sich zu einer That entschließen will, so soll er also nicht fragen, ob sie für ihn angenehme ober unangenehme Folgen haben werbe, sondern soll das Ge-wissen entscheiden lassen. Mit inniger Freude sah Girard, welch' ein Gewicht und welchen Impuls die Sittlichkeit durch die neue Philosophie erhielt.

> Und wenn Kant verhandelt wurde, so scheute sich Girard nicht, das Borzügliche des Königsbergerphilosophen hervorzus heben. Deßwegen wurde er dreimal nacheinander beim Papft

als Retzer denunzirt.

Neben den Evangelien und Kant's Philosophie studirte Girard noch Medizin. Folgendes war die Veranlaffung: Als die Franzofen ihre Priefter vertrieben, flohen Viele nach Freiburg und suchten durch die verschiedenartigsten Beschätigungen ihr Brod zu verdienen. Sie hofften zwar, bald nach Frantreich zurückfehren zu können; aber Girard fah, daß die Revolution von Tag zu Tag Fortschritte machte und auch in ber Schweiz mehr und mehr we Boden gewann. Auch er konnte aus dem Kloster vertrieben werden und machte sich auf solche Zufälle gefaßt. Er hatte schon wegen der Philossophie die Phisiologie studirt und unter seinen Verwandten war ein Arzt, welchen er oft bei Krankenbesuchen begleitete. Auch nahm er mehrere medizinische Schriften zur hand, so daß er, wie er selber sagt, bald genug wußte, um ein Arzt zu scheinen, aber zu wenig, um einer zu sein. Die Revolution wurde jedoch nicht so gottlos wie man anfangs hätte glauben können und ließ vernünftige Priefter in Ruh. Als die Gefahr vorüber war, gab Girard ber Medizin den Abschied.

Durch die französischen Emigranten, die in Freiburg Kirchen und Privathäuser füllten, lernte Girard die innern Zustände Frankreichs zur Zeit des Umsturzes kennen. Prinzesinen, Parlamentsmitglieder, Bischöfe und Erzbischöfe, Aebte, Wönche und Professoren belebten die sonst so stillen Gassen Freiburgs. Girard hörte ihren Gesprächen zu und erstaunte nicht mehr über den Außbruch der Revolution. Jener opferstreudige Geist, welcher Staaten groß macht und erhält, war längst vom Königshof und vom Abel gewichen und hatte unsittlichen und trostlosen Lehren Platz machen müssen, welche von oben herab in's Volk drangen. Von Schulen auf dem

Lande war in gang Frankreich keine Rebe und die Priefter begnügten sich damit, alle Sonn= und Festtage die Messe abzuleiern. Ebenso wuchs in den großen Städten das Volk ohne alle Bildung auf. Es wurde vom Abel und den Pfaffen als Laftthier angesehen und mißbraucht. Man hat sich nicht zu mundern, daß es fich wie ein reißendes Thier geberdete, als es ihm gelungen, die erdrückende Laft abzuwerfen. Leibnit hatte bas Unglud viele Jahre voraus verfündet, aber man wollte ihn nicht hören. Noch als Emigranten waren die Pfaffen und der Abel so blind, daß fie meinten, das Regiment der schweizerischen Patrizier sei viel zu gelinde, viel zu republikanisch und das Schweizervolk wohlhabend. Diese Emigranten murben gehaust haben, wenn fie hatten zurudfehren können! Sie hofften es, aber Girard glaubte ihnen nicht; sie verbächtigten ihn deßhalb und tarirten ihn als Jakobiner.

Leicht konnte Jeder, der die Augen öffnen wollte, auch den Untergang der alten Eidgenoffenschaft voraussehen. Durch das ganze Land verbreiteten sich französische Agenten und etablirten revolutionäre Gesellschaften. Unter den Schweizern fein Zusammenhalten mehr; ihr Bund durch engherzigen Kantönligeist zerfressen, überall Neid und Mißtrauen. Dieß Alles verkündete den nahen Sturz, aber man durfte es nicht jagen. Die Beränderung voraussehen und fie herbeimunichen, galt bei der Regierung und ihren Anhängern als das gleiche. Girard und einige Jugendfreunde in Freiburg, welche das hereinbrechende Gewitter bemerkten und warnten, wurden als revolutionäre Köpfe verschricen. Aber bas Jahr 1798 brachte bie französischen Truppen. Das Franziskanerkloster wurde zur Kaserne; Soldaten und Markentenberinnen hausten in den Zellen der Mönche. Die Mönche mußten sich ducken und freundlich sein mit den anmaßenden Gästen, mit ihnen aus der gleichen Schüssel essen und Cigarren rauchen. Dreimal mahrend biefer Zeit gerieth das Kloster in Brand und ein großer Theil der Klosterbibliothek wurde absichtlich in's Feuer geworfen. Bald mußte der Bürgereid geschworen werden. Die Geistlichen, welche einige Wochen vorher Girard noch ein Berbrechen daraus gemacht hatten, daß er den Gid als an-nehmbar erklärt, leisteten ihn nun ohne Widerstand. Am Bürgerbankett, welches auf die Gidesleiftung folgte, hatte ber Bischof den Chrenplat. Frangofische Offiziere, Chorherren und Priefter fraternisirten und schienen nun die besten Freunde zu fein. Girard bewunderte diese Gintracht.

Eine der Hauptaufgaben, die sich die helvetische Regierung stellte, mar die Hebung bes vernachlässigten Volksichulwefens, und sie gewann beshalb die Sympathie unferes menschenfreundlichen Franziskaners. Er arbeitete einen Unterrichtsplan aus für die ganze Schweiz, für Primar-, Sekundar-und Kantonsschulen und eine helvetische Universität und überschickte seine Arbeit dem Direktorium in Luzern. In Folge dessen wurde Girard als Sekretär des Kultus- und Unterrichtsministers berufen. Der Minister hatte in dem Berfasser bes Unterrichtsplanes einen Maun des Friedens erkannt. Einen solchen hatte er nöthig. Der Kultusminister, ein ge-wesener reformirter Pfarrer, hatte ohne sein Wissen und Wollen oft durch gewiffe Ausbrücke in seinen Dekreten bas religiöse Gefühl der Katholiken verlett. Girard sollte für die Zukunft derartige Unannehmlichkeiten verhüten. Kost und Logis hatte er wieder in dem Kloster, in welchem er einst als Novize gelebt; aber wie war Alles anders geworden! Das Kloster mar nun Staatsgebäude, und wo er vor 17 Jahren oft wochenlang nichts hörte als ben Gefang feiner rauhen Stimme, war jett Tag und Nacht keine Ruhe. Der Orden, in welchen er getreten, war nur mehr ein Schatten und fonnte jeden Tag aufgelöst werden. Als sich Girard in seinen Junglingsjahren der Wiffenschaft, der Ginfamkeit und dem Gebet widmete, glaubte er, für sein ganzes Leben gesorgt zu haben;

I wenty

jett sieht er sich hinausgeworfen auf bas schäumende Meer bes Lebens und er weiß nicht, wohin der Sturm sein Schiffchen treibt. Sein einziger Trost ist, daß er sich selber treu geblieben. Aber welch' ein Unterschied auch zwischen dem Novizen und bem nunmehrigen Sefretar bes Unterrichts= ministers! Der Novize war arm an Ideen, er hatte nichts gesehen als sein väterliches Haus und das Collegium in Freiburg. Der Sefretär hatte Vieles gesehen, war reich an Ersfahrungen; aber dieser Reichthum that ihm weh. Der Sefretär hatte die Leidenschaften der Menschen kennen gelernt und ihre Beschränktheit und Niederträchtigkeit gesehen unter ben verschiedensten Formen. Der Jüngling hatte nur einen kleinen Gesichtsfreis; aber Alles war schön. Der Sefretar hatte einen weiten Horizont, aber die Welt erschien ihm öbe. Wie oft munichte er fich bas ichone Bild zurud, welches fich ber Jüngling von ber Welt gemacht. Er konnte die Menschen nicht mehr achten wie ehemals und das schmerzte ihn. Auch das findliche Vertrauen, mit welchem er früher jedem Menschen rückhaltlos entgegen ging, hatte er verloren. Die Erfahrung macht den Menschen mißtrauisch und verschlossen und beraubt ihn der jugendlichen Herzensfreude. Diesen Ver= lust kann Nichts ersetzen als ein treuer Freund und dieses Glud ward Girard zu Theil. Einer seiner Studiengenossen war in jener Zeit Professor in Luzern. Manche schöne Stunde verweilten sie beieinander, tauschten Gedanken und Sefühle aus und trugen gemeinsam die Beschwerden des Lebens. Aber schon nach einem Jahre nahm Girard Abschied von Luzern; der Posten behagte ihm nicht. Nie wurde er um Rath gefragt und sollte doch für Alles mitverantwortlich sein. Nicht lange war Girard in Freiburg, so rief man ihn als Pfarrer nach Bern, wo seit 3 Jahrhunderten kein kathol. Gottesdienst mehr gehalten worden. Die Stelle war schwierig aus politischen und konfessionellen Gründen. Aber wer hatte sich beffer babin geeignet als Girard. Er fah über die Unterschiede der Konfessionen hinweg auf das Gemeinsame. Er machte auf Alles aufmerksam, was sie einander nähern konnte, und Alles, was die Christen trennt, stellte er als unwesentlich und schäd= lich dar. Seinem Freunde Naville in Genf schrieb er: "Ich möchte, daß alle driftlichen Konfessionen sich vor Gott, unserm gemeinsamen Bater, und vor unserm Erlöser vereinigten zu einer gemeinsamen Bruderfamilie, die sich um den gleichen Altar und den gleichen Tijch des Herrn versammelt. So will es unfer herr und Meifter.

D schöner Tag der Verbrüderung, den ich so sehr wünsche; aber ich werde ihn nicht sehen. Ich arbeite daran, ihn herbeizusühren; aber was kann ein Sinziger unter Millionen! Girard wurde von den Bernern geachtet und geliebt und auch er rühmt ihr wohlwollendes Betragen gegenüber den Kathosliken. So erwähnt er z. B. die Berner seien so weit gegangen in der Toleranz, daß sie den armen Kindern aus den kleinen Kantonen am Freitag Vesperspeisen gereicht.

Während seinem vierjährigen Aufenthalt in Bern beschäftigte sich Sirard am meisten mit Pädagogik. Es waren ja die Tage Pestalozzi's, wo von Burgdorf aus der Welt die naturgemäße Methode der Erziehung verkündet wurde.

Wie oft wallsahrtete ber katholische Pfarrer von Bern durch die Wälber hinab an den Strand der Emme, wo der begeisterte Pestalozzi der Menschheit den wunderbaren Tempel der Erziehung aufbaute. Girard trat ein in das hohe Heiligthum, um es nie wieder zu verlassen. Vom Geist Pestalozzi's erfüllt, hat Girard ein halbes Jahrhundert auf dem Felde der Erziehung gearbeitet, gekämpft und gelitten.

(Fortfebung folgt.)

# Schulnachrichten.

Bern, Thun. Lehrerturnkurs. Auf die Ginladung bes Schulinspettors, Herrn Lehner, versammelten fich bie Lehrer bes Amtes am Morgen des 5. Juni auf dem Rathhausplatze zum Beginn bes Turnfurses. Giner Chrenermähnung verdienen einige ältere Lehrer, welche sich, obschon nicht pflichtig, anschlossen und nachher wader mitarbeiteten. 45 Dann ftark bewegten sich die Turner nach dem Turnplat im Schwäbis, wo die Arbeit unter tüchtiger Leitung des Lehrers, Herrn Hängärtner, sogleich begann. Jeweilen Morgens von 8 bis 11½, Nachmittags von 1½ bis 5 Uhr wurden abwechselnd Ordnungs: und Freiübungen durchgenommen. Wenn Regen eintrat, jo benutte man die alte Kaferne oder die Reitschule als Turnlokal, ober man suchte Obbach in einer Restauration. Selbst noch das Militär- und Stabturnen murbe ausgeführt. So kam schnell der Samstag herbei. Mittags 12 Uhr begann in der Reitschule in Unwesenheit der Herren Schulin= spektoren Lehner und Santschi die Inspektion durch Herrn Niggeler. Nach 2 Uhr strömte Alles dem Falken zu, wo ein einfaches Mittagessen den ermüdeten Turnern vortrefflich schmedte. An der Tafel eröffnete Herr Niggeler das Urtheil. Er sprach seine Freude aus über die Rüstigkeit, die sich bei Jung und Alt kund gab, über die Lust, mit der auch Un= pflichtige Theil nahmen; er sprach dem tüchtigen Leiter den Dank aus für Fleiß und Mühe, den Lehrern für ihre Ausdauer; er betonte die Menschenerziehung an Körper und Geift zur Harmonie; er bezeugte über die Ausführung der Uebungen feine volle Zufriedenheit, ermahnte zur Behutsamkeit gegenüber Behörden und Gemeinden und empfahl namentlich die Pflege der militärischen Uebungen. Diese Ansprache wurde mit dem Liede erwiedert: "Was brausest du mein junges Blut?"

Im Auftrage der Kurstheilnehmer ergriff Herr Wenger, Lehrer von Unterlangenegg, das Wort. Er warf einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Turnens und beleuchtete die Wichtigkeit desselben. In einem Rückblick auf die Arbeit in den verslossenen Tagen sprach er in launiger Weise, daß der Kurs die Lehrer gefördert im Unterricht, in der Zucht, der Eintracht und im geselligen Leben. Er übergab dem Kursleiter als Zeichen der Anerkennung und zum Andenken ein Geschenk und wünschte ihm alles Wohlergehen. Dannfolgten noch Gesang und Deklamation, die der Abend die Freunde trennte. Das war ein Festtag, wie ihn der Schulmeister selten genießt; er wird Jedem in gutem Andenken bleiben.

— Oberland. (Korr.) Den 7. d. Schlußprüfung des Turnkurses (Frutigen = Niedersimmenthal) im freundlichen Reichenbach. Theilnehmer 52, darunter 9 Nichtpslichtige.

Die Prüfung ergab ein höchst befriedigendes Resultat. Die alte Garde war voll Feuer und Eiser und der Inspizirende sprach denn auch den Theilnehmern des Kurses, sowie ganz besonders dessen Leiter, Herrn Reußer, die vollste Anerkennung aus.

Nach der Arbeit das Vergnügen. Ein einsaches, fröhliches Mahl bildete den würdigen Schluß und die Lehrer der beiden Aemter trennten sich unter der gegenseitigen Verssicherung, einander in gemeinschaftlicher Synode bald wiederzugehen.

— Zur Notiz! In unserm Lesebuche für die dritte Schulstuse, auch in der jett etwas veränderten Ausgabe, wird in der Biographie von Luther gar rührend erzählt: "Sine große Kartoffel nahm er erstaunt in die Hand. "Seht," sprach er, "vor einem halben Jahre war sie tieser unter der Erde, als sie lang und groß ist und saß im äußersten Wipsel der Wurzel. Diese allerkleinsten und unachtsamsten Kreaturen sind die größten Wunderwerke." — Später heißt es, Dr. Luther sei am 18. Februar 1546 zu Sieleben

gestorben. Nun ist aber männiglich bekannt, daß die ersten Kartoffeln erst in der zweiten Sälfte des 16. Jahrhunderts nach Europa kamen; jener Ausspruch Luthers konnte also unmöglich einer Kartoffel gelten. Wäre es nicht am Ort, diesen Anachronismus bei Gelegenheit einmal auszumerzen?

— Emmenthal (Korr.\*) Montags ben 5. Juni abhin bersammelten sich die Lehrer des Amtes Trachselwald im freundlichen Sumiswald zum obligatorischen Turnkurs. Derselbe wurde geleitet von Lehrer Schneider in Sumiswald, und es betheiligten sich daran 39 Lehrer, darunter 7 Freiwillige, von benen fünf bereits das 50. Altersjahr überschritten haben. Die Turnübungen fanden im großen Saale zum Bären statt und dauerten die sechs Tage hindurch von Morgens 8 bis halb 12 und Nachmittags von halb 2 bis 5 Uhr. Durchgearbeitet wurden in dieser Zeit die Ordnungs und Freiübungen, wie sie für die bernischen Primarschulen sessessellt sind.

Zuerst kamen die Ordnungs- und Freiübungen der ersten Schulftuse zur Darstellung, die Elemente des Turnens, einsache Uebungen, wie sie eben für Kinder von sechs dis neun Jahren passen; dann solgten die Ordnungs- und Freiübungen der zweiten und dritten Stufe mit ihren Zusammensetzungen, wobei namentlich dei der letzten Stufe das militärische Turnen volle Berücksichtigung fand. Waren die Uedungen einer Stufe durch genommen, so folgte eine tüchtige Repetition und es wurde nicht weiter geschritten, dis Alle die Uedung begriffen und recht ordentlich ausschihren konnten. Zum Schluß mußten dann immer einige der Theilnehmer das Kommando selbst übernehmen, um sich so praktisch zur Leitung zu besähigen.

Auf diese Weise brachte es der genannte Kursleiter dazu, daß alle Theilnehmer zum vollen Verständniß des Stoffes gelangten, ein klares Bild der einzelnen Uebungen erhielten und badurch denn auch begeistert wurden für die Sache des Turnens; daher denn auch der gedachte Eifer und die unermüdliche Ausdauer bei der anstrengenden Arbeit. Was aber diese Arbeit sehr erleichterte und diese Turnwoche allen Theilnehmern und vergeßlich machen wird, das war das gegenseitige gute Sins vernehmen, der Geist der Kollegialität und Freundschaft, den Alle umschloß und während der freien Zeit vereinigte zu patriotischen Gesängen.

Den Glanzpunkt bes ganzen Kurfes bildete entschieden bie Schlufprufung unter Anwesenheit bes Hrn. Schulinspektors Wyß und eines zahlreichen Publikums, bas mit gespannter Ausmerksamkeit ben verschiedenen Bewegungen folgte.

Herr Whß sehte in seiner Ansprace mit treffenden Worten die Wichtigkeit des Turnens in ästhetischer, disziplinarischer und militärischer Hinsicht auseinander, sprach hierauf seine vollste Zufriedenheit aus über die Leistungen der Kurstheilnehmer, insbesondere dem Kursleiter Schneider für seine musterhafte Leitung und drückte schließlich die Erwartung aus, es werde dieser Kurs ganz gewiß für die Schulen des Amtes Trachselswald seine guten Früchte tragen.

Hierauf vereinigte man sich zu einem gemeinschaftlichen Wittagessen, an welchem balb eine freudig gehobene Stimmung sich Aller bemächtigte, hervorgerusen durch das Bewußtsein, in guten Treuen ein, wenn auch mühevolles, boch gutes Werk vollbracht zu haben. Gine wohlthuende Erscheinung war auch die Anwesenheit dreier Geistlichen, die sich an den nun folgenden Toasten und Gefängen freundlich betheiligten und so ihre Freude an den turnerischen Bestrebungen der Lehrer äußerten. So versloß der schone Nachmittag und es wurde Abend, man wußte nicht wie. Noch ein Lied zum Abschied und dann reichs

ten bie Getreuen sich bie Sanbe mit bem festen Borsat, bas Erworbene gewissenhaft zu verwenden auf bem hl. Felbe ber

Jugenbergiehung.

— Wir hatten letthin Gelegenheit, im naturhistorischen Museum in Bern die Mineraliensammlung näher zu betrachten. Dieselbe wurde im letten Jahre vorzüglich durch Hrer Reichhaltigkeit jett einen sehr günstigen Eindruck. Bewunderung erregen namentlich die am Tiesengletscher ausgesundenen prachtvollen Bergkristalle. Wir möchten den Schulen, welche Bern besuchen, neben den andern Sammlungen des Museums (antiquarische, zoologische, Petrefakten, geologische, ethnographische) namentlich auch die erwähnte empsehlen. Kein Besucher wird das schöne Kadinet ohne große Bestiedigung verlassen.

— In Bern ftarb im Alter von 58 Jahren Hr. Zündel, Lehrer an der Realschule, ein um die egyptische Alterthums:

funde verdienter Mann.

Nargan. Der Regierungsrath hat dem Hrn. J. Chriften, Pfarrhelfer und Religionslehrer an der Bezirksschule in Muri, der sich zu dem neuen Dogma bekennt, welches der Regierungsrath als staatsgefährlich erklärt, auf Ende August seine Entlassung von der Staatsanstellung ertheilt, indem er nicht will, daß einem Priester irgend welcher Gewissenszwang vom Staat aus angethan werde.

Reuenburg. Die Schulgemeinde zu Locle hat beschloffen, für die 1964 Schulfinder des Orts ein neues Schulgebäude

zu erstellen, das auf Fr. 260,000 veranschlagt ift.

## Brüfungsaufgaben.

Zur Vergleichung mit den Forderungen, die anderwärts gestellt werden, notiren wir nach der "A. D. Lztg." die Aufgaben, welche letzthin die abgehenden Seminaristen in Eckernförde schriftlich zu bearbeiten hatten. Religion: das hl. Abendmahl. Methodif: die Gedächtnißübungen. Geschichte: Heinrich IV. und Gregor VII. Mathematif: 1. Wie heißt der trigonometrische Tangentensatz und wie wird er bewiesen? 2. Entwicklung einer Formel für die Burzel aus einem Binom, dessen letzter Theil eine Wurzelgröße ist:

V(129 + 57 V 5).

3. In einem Dreieck beträgt die Seite a 140 Fuß, b 98 Fuß und der von ihnen eingeschlossene Winkel 56° 28'; wie groß ist die dritte Seite, die beiden andern Winkel und das Areal? 4. Jemand hat ein Faß Bein, das 100 Flaschen à 1½ Thlr. enthält. Bon diesem Wein zapft er eine Flasche ab und füllt das Faß wieder mit Wasser. Nachdem sich Wasser und Wein völlig vermischt haben, zapft er abermals eine Flasche ab und ersett den Abgang wieder durch Wasser. Wie oft mußer das wiederholen, dis jede Flasche der Mischung nur 1 Thlr. werth ist? Deutscher Aussatz: "Mit einem Herren steht es gut, der, was er besohlen, selber thut" (Göthe). Naturlehre: die Dezimalwaage. Geographie: die Elbe. Naturgeschichte: die Schwimmvögel. Was würde wohl die Mehrzahl schweiz. Seminaristen zu einem solchen schriftlichen Examen sagen?

# Fellenbergfeier in Hofwyl Sountags ben 18. Juni. — Anfang Bormittags 10 Uhr.

Turnkurs in Zweisimmen.

Die Theilnehmer am Turnkurse in Zweisimmen haben sich Montags den 19. Juni, Morgens 8 Uhr, in der Krone daselbst einzusinden.

Der Kursleiter: Zulliger.

<sup>\*)</sup> Wir nehmen auch biese Einsenbung noch vollständig auf; weitere Berichte aber über die verschiebenen Turnfurse werden wir zu einer summarischen Zusammenstellung zurücklegen. Die Reb.